



UMWELT

von Prof. Dr. HERMANN KNOFLACHER

Garrotte – Tod tritt langsam ein

Eine Garrotte ist eine Vorrichtung, bei der der Verurteilte an einen Holzpfahl gefesselt wird und ihm eine Schlinge von hinten um den Hals gelegt wird, mit der ein Zusammenpressen der Luftröhre erfolgt. Das Opfer wird erdrosselt, der Tod tritt langsam durch Ersticken ein. Die Spanier haben so den letzten Inkakönig Atahualpa in einem Scheinprozess 1533 hingerichtet.

In den USA, die auch auf solchen Gebieten führend sind, wurde die chemische Garrotte entwickelt und bei Hinrichtungen mit der Giftspritze eingesetzt, wobei der Delinquent bei vollem Bewusstsein den Erstickungstod erleidet. Das fällt mir immer dann ein, wenn ich sehe, wie sich ein immer größerer Teil der Menschheit freiwillig in die Verlockungen der angebotenen Bequemlichkeitsfallen stürzt, ohne zu merken, wie sich eine sanfte Schlinge nach der anderen um den Hals legt.

Bevor sie noch begreifen, was stattfindet, sind sie nicht mehr in der Lage, sich zu befreien. Das Finanzsystem will das Bargeld abschaffen, um mit Hilfe der EZB und der EU eine Kontrolle aller Geldflüsse der Bürger zu erhalten. Für die Milliarden an Steuerfluchtgeld der internationalen Konzerne in Steuerparadiesen, in den USA und der EU, scheint man aber blind zu sein. Die Banken treiben ihre Opfer mit Unterstützung ignoranter Politiker in den bargeldlosen Zahlungsverkehr, die Konzerne folgen ihnen mit der Reduktion der Kassen mit Bargeldzahlung. Vorne wird dem Volk weisgemacht, damit Terror-, Schwarz- und Drogengeld zu verhindern, gerade sie kennen aber das Online-Geschäft bestens. Auch die sogenannten „sozialen Medien“ sind, abgesehen von der grenzenlosen Flut an Dorftratsch, vor allem dazu eingerichtet, Informationen von dem auszubeutenden Objekt abzusaugen und die Menschen zum Mittel ihrer Finanzgewinne zu machen. Alles, was die Menschen in diese Falle locken soll, wird leichter gemacht, alles was den Menschen die Reste ihrer Unabhängigkeit erhalten soll, wird erschwert.

Wie Russells Huhn, das seinen Pfleger mit jedem Tag der Fütterung für seinen Wohltäter hielt und erst zu spät merkte, dass der Zweck seiner Pflege darin bestand, das Huhn zu schlachten. Dass die Gesellschaft ständig gerupft wird, merkt sie erst, wenn ihr kalt wird und sie die Teuerung trifft. Die Finanzaia werden sich mit Hilfe der Politik aber immer ein warmes Bett bereiten.



Fotos: AdobeStock(2), picturedesk.com, privat

Frauen tun sich oft leichter mit dem Warten als Männer. Ältere können es besser als Jüngere. Dass wir Warten als vergeudete Zeit ansehen, hat religiöse Wurzeln.

Im Advent warten wir auf das Weihnachtsfest, nahezu täglich stehen wir in irgendeiner Warteschlange. Mancher muss sich sogar Jahrzehnte lang in Geduld üben, wie der britische König Charles III.

„Wir warten ständig“, weiß Andreas Göttlich von der Universität Konstanz (D). Der Soziologe erforscht seit Jahren

das Phänomen „Warten“. „Als ich damit begonnen habe, war mir gar nicht klar, in wie vielen Situationen wir tatsächlich warten müssen. Unser Leben ist durchdrungen von Wartezeiten. Aber das fällt uns meistens erst auf, wenn uns die Wartezeit von außen auferlegt wird.“

Bei Wartezeiten, die wir uns

selbst aussuchen, weil wir etwa früher am Bahnhof stehen als notwendig, sind wir nachsichtiger. Schwierig wird das Warten meist erst dann für uns, wenn der Zug Verspätung hat.

In unserer westlichen Welt nehmen wir das Warten oft als vergeudete Zeit wahr. Das hat religiöse Wurzeln. „Es ist ein religiöser Gedanke, dass wir die Zeit auf Erden gut nutzen müssen, dass wir dafür belohnt werden im Jenseits“, erklärt der Soziologe Göttlich. „Er hat sich aber darüber hinaus verbreitet und hängt natürlich auch mit unserer Art des Wirtschaftens zusammen, der Effizienz und Konsumorientierung.“

Doch Warten ist nicht gleich Warten. Es ist ein Unterschied, ob etwas Gutes oder Schlechtes auf uns zukommt. „Davon hängt ab, ob die Anspannung des Wartens erträglich ist“, sagt der Psychologe Cornel Binder-Kriegelstein. „Am besten ist, wenn wir wissen wie lange das Warten dauert.“ Wie zum Beispiel bei Weihnachten.

Zeit in kleine Portionen einzuteilen, hilft beim Warten

Es gibt aber Möglichkeiten, um sich das Ausharren zu erleichtern. Etwa die auf uns zukommende Situation im Kopf schon vorab durchzuspielen. Das kann Vorfremde wecken oder beruhigen. Ein anderer Lösungsansatz ist, sich „die Zeit in kleinere Portionen einzuteilen“, rät der Psychotherapeut Binder-Kriegelstein. Eine Strategie, die beim Adventkalender erfolgreich ist. Kindern verkürzen die 24 Türchen die Zeit, bis endlich das Christkind kommt.

Warten bedeutet auch Selbstkontrolle. Die testete der Psychologe Walter Mischel in den 60er Jahren bei Vier- bis Sechsjährigen. Sie konnten bei seinem Experiment eine Süßigkeit sofort essen oder sie liegen lassen und eine Viertelstunde warten. Als Belohnung gab es ein zweites Stück. Bei solchen Versuchen schafft es rund ein Drittel der Kin-

der, die 15 Minuten abzuwarten. Jedes Vierte greift schon bald zu. Jene, die länger warten können, sind als Erwachsene erfolgreicher.

Ältere Menschen tun sich in der Regel leichter mit dem Warten als Jüngere oder Kinder. „Vielleicht, weil sie ein bisschen mehr Lebenserfahrung haben. Sie wissen, dass man Dinge nicht immer übers Knie brechen kann“, beschreibt Andreas Göttlich seine Erkenntnisse. „Die Erfahrung hilft beim Warten, aber nicht immer und nicht jedem.“



Kinder können am Heiligen Abend das Christkind kaum noch erwarten.

Frauen mussten in der Geschichte immer schon mehr warten als Männer. Sie tun sich damit oft leichter. Das zeigen Berichte etwa aus Polen, wo während der kommunistischen Mangelwirtschaft Warteschlangen vor den Geschäften zum Alltag gehörten. „Als die Frauen durchgesetzt haben, dass auch Männer Schlange stehen, ist es denen deutlich schwerer gefallen.“

Mit den Besonderheiten der Warteschlange beschäftigen sich Forscher seit Jahrzehnten. Ihr Ergebnis ist eindeutig. Die sogenannte „amerikanische Schlange ist die beste“, erklärt der Mathematiker Christian Hesse in seinem Buch „Leben“.

Dabei gibt es für mehrere Kassen oder Schalter nur eine Anstell-Reihe. Wer vorne ankommt, geht zum

nächsten freien Verkäufer. In unseren Supermärkten ist die amerikanische Anstellvariante aber selten zu finden. Weil die Betreiber „kein Interesse daran haben, dass ihre Kunden den Markt möglichst schnell wieder verlassen“, stellt Christian Hesse fest.

„Amerikanische“ Schlange ist die effizienteste

Je länger wir bei der Kassa anstehen, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass wir vielleicht doch noch eine Süßigkeit in das Einkaufswagen legen. Dabei führt die amerikanische Variante nur auf den ersten Blick zu abschreckend langen Schlangen, verkürzt aber insgesamt die Wartezeit und ist gerechter.

Sicher ist, dass Warten und Macht Hand in Hand gehen. „Mächtige brauchen in der Regel wenig zu warten“, stellt Andreas Göttlich fest. „Das hat damit zu tun, dass diejenigen, die in unserer Gesellschaft wenig Macht haben, eben auch nicht das Geld haben, um sich von Wartezeiten ‚freizukaufen‘ oder den Einfluss, um entsprechenden Druck auszuüben. Wir können das in vielen Bereichen beobachten, beim Reisen, im Restaurant aber auch auf Ämtern. Früher war das noch viel stärker der Fall.“

Das Warten lassen ist vor allem in der Politik als Machtdemonstration gang und gäbe, „um dem Gegenüber klarzumachen, wer das Sagen hat“.

Der Buchautor Timo Reuter beklagt das Warten als „verlernte Kunst“. Auch weil der „digitale Sofortismus“ unser Verhältnis zum Warten grundlegend geändert habe.

„Warten kann man nicht verlernen“, meint hingegen Binder-Kriegelstein. „Die Frage ist eher, wie gehen wir mit dem Warten um. Ich glaube, dass wir uns zu wenig Zeit nehmen, um den Alltag zu reflektieren.“ Das kommt oft zu kurz, weil unsere Tage voll sind mit Terminen und Verpflichtungen. Die Wartezeit könnten wir aber als kleinen Urlaub tagsüber betrachten, „den gönne ich mir und mache nicht schon wieder fünf andere Sachen“.

Andreas Göttlich erforscht seit Jahren das Phänomen Warten.